

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Fortsetzung.)

Doch Scherz bei Seite! Es ist schon oft geschrieben worden und nicht ohne Grund, der Dichter, wenn er nicht als Gelegenheitsdichter oder angenehmer Gesellschafter der Reichen figuriren mag, wird wenig hier beachtet; denn man denkt im Allgemeinen: „Es ist ja doch nichts Reelles in dem Reiche der Phantasie; nichts, dem man einen Börsenpreis zumessen, nichts, worauf man speculiren könnte!“ Und so sieht man denn die Dichtkunst, wenn man sie nicht zur Verkürzung einiger müßigen Stunden benutzen kann, als etwas sehr Ueberflüssiges, Unwesentliches an. Lasse sich daher ja Niemand einfallen, einen Subscription-Bogen auf ein herauszugebendes Werk herumschicken. Man unterzeichnet entweder par honneur oder aus Mitleiden, indem man denkt: „Der arme Mann weiß wohl nichts Anderes anzufangen als Gedichte zu machen.“ Bei dem Dichter, welcher der Kunst huldig als Erholung in seinen Mußestunden, wird wohl gar gesagt: „Der könnte auch wohl etwas Besseres thun!“ oder: „Wie kann der Mann ein reelles Geschäft treiben, wenn er Verse macht!“ — Da nun Dein Referent, liebe Vespertine, keine Verse macht, sondern nur, wenn es ihm seine vielfach in Anspruch genommene Zeit erlaubt, einige höchst prosaische Mittheilungen für Deine Blätter, wie gegenwärtiger Bericht zeigt, so kann ihn, Gott Lob! dieses Alles nicht treffen. Er wollte nur die allgemeine Stimmung der sogenannten höheren Stände für die Poesie zeigen, und kann Dir versichern, daß im Mittelstande hier in der Regel viel mehr Kunstsinne angetroffen wird. Es ist freilich keine Regel ohne Ausnahme!

Die Kunstausstellung ist nun eröffnet worden und enthält gewiß manches Werthvolle, worüber unser nächster Bericht reden wird, da wir sie noch nicht besuchen konnten.

Am 4. April wurde in der hiesigen katholischen Kirche ein feierliches Todenannt für den verstorbenen Kaiser von Oesterreich gehalten, wobei Mozart's treffliches Requiem von Künstlern und Dilettanten aufgeführt wurde. Die Kirche war höchst geschmackvoll verziert, und nahm sich diese Feier sehr gut aus, obgleich den echten Protestanten Schaugepränge in der Kirche in der Regel wenig anzusprechen pflegt.

Zwei Mitglieder des Rathes sind wieder durch den Tod ihm entzogen worden. Der älteste Senator, Dr. Joh. Georg Bausch, welcher 54 Jahre sein Amt bekleidet hatte, starb am 9. April. Am 17. desselben Monats folgte ihm Senator Ferdinand Schwarz. Mit tiefer Wehmuth blickten so viele seiner Mitbürger auf das Grab dieses echten Biedermannes, der sowohl dem Staate mit unermüdeter Thätigkeit diente, als auch in seinem weiten Wirkungskreise als Kaufmann vielfach nützte und des Guten viel bewirkte. Liebevoll, stets dienstfertig und innig theilnehmend bei fremder Freude wie bei fremdem Schmerz, war ihm dunkelvolle Aufgeblasenheit, wie man sie so häufig und oft bei hohlem Kopfe findet, fremd. Jedem, der sich ihm näherte, kam er freundlich und wohlwollend entgegen und half, wo er konnte.

Schwarz kann als Muster eines wahren Menschenfreundes und Patrioten aufgestellt werden, und ob ihm gleich kein Denkmal von Erz oder Stein errichtet werden sollte, sein Andenken wird im Herzen vieler dankbarer Hamburger leben. Referent freut sich, dieses unscheinbare Blümchen dem Kranze des Verdienstes jenes edlen Mannes, der sich einst ihm, rathend und schützend, als Biedermann bewies, einstecken zu können. Sey ihm die Erde leicht!

Unser Longchamps, die Wall-Promenade am Charfreitage, litt wieder, wie gewöhnlich, durch kaltes, windiges Wetter, und auch einige Hagelschauer dienlich eben nicht, die Annehmlichkeit des Spazierganges zu erhöhen. Es waren indes den Umständen nach Leute genug im Gange. Wenn Du aber, geneigte Vespertine, als Dame etwas über die neuen Moden, welche dort zur Schau getragen worden, zu wissen wünschen solltest, so muß ich Dich bitten, Dich an einen andern hiesigen Freund zu wenden, der weniger empfindlich gegen rauhe Witterung, weniger kurzichtig als Dein getreuer Referent ist, oder auch — eine Brille trägt.

Eines Herrn Dr. Fränkel's Vorlesungen über die poetische Literatur der Deutschen müssen vielen Beifall gefunden haben, denn sie wurden in hiesigen Blättern mehrfach belobt. Da nun aber Referent nicht zu denen gehört hat, die sich auf diese Weise etwas vorlesen lassen, sondern die Literatur lieber aus sich selbst kennen lernen mag, so kann er als Obrenzeuge nichts über diese Vorlesungen berichten, obgleich er gern glauben will, daß sie, wie gesagt worden, besonders für Damen sehr interessant gewesen.

Seit einiger Zeit läßt sich hier ein Naturwunder, ein Zwerg von 20 Jahren, Namens Matthias Gullia, noch nicht drei Fuß hoch, sehen. In der Ankündigung wird gesagt, „daß sich die Ausbildung seines Geistes weit über diejenige seines Körpers erhoben habe“, und wollen wir dieses gern glauben, da wir ja täglich die Exemplare vom Gegentheile in allen Straßen herumspazieren sehen, ohne dafür Eintrittsgeld erlegen zu dürfen.

Zwei Gesellschaften Seiltänzer, eine unter der Direction eines Herrn Niemcezek im Garten der neuen Dröge, die zweite unter der Leitung des berühmten Tambour-Majors Liphard, der auf 20 Trommeln zugleich trommeln kann, geben jetzt Vorstellungen. Da wir schon das Vorzüglichste gesehen haben, welches man in diesen ziemlich einförmigen Kunstfertigkeiten sehen kann (z. B. die Familien Chiarini und Longuemare), so werden wir wohl diese Kunststücke ungesehen lassen, obgleich Herr Niemcezek ankündigt, daß seine Vorstellungen alles bisher Gesehene übertreffen und in Frankreich, den Niederlanden, Holland, Bremen &c. mit Enthusiasmus aufgenommen worden, und werden also die Leser Vespertines schwerlich mehr von uns darüber erfahren.

Ein recht gemüthlicher Dichter und sehr braver Mann, J. E. Heise, Lehrer an der Schule der deutsch-reformirten Gemeinde, ist auch in das bessere Jenseits hinübergegangen. Seine Gedichte waren meist idyllisch und echte Religiosität sprach sich darin aus. —

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage von Scheible's Verlag-Expedition in Leipzig und Stuttgart.)